

SOMMERTHEATER



«Der Genius Loci ist hier besonders stark»

Zu seinem dreissigjährigen Bestehen realisierte das Sommertheater Schaffhausen eine Eigenproduktion im legendären Hotel Tanne. Die Wahl von Spielorten, die Geschichten erzählen, gehört seit jeher zur Idee des sommerlichen Kulturereignisses.

TITELSTORY 2

PATRICIA VONNE



Die Singer-Songwriterin nahm die Musikalität schon über die Muttermilch auf.

MUSIK 4

ROLI & SEPP



Die beiden frechen Komiker werden in den Hochsicherheitsknast geworfen.

THEATER 5

SANDRA BULLOCK



Die Schauspielerin ist bei «The Heat» witziger als das langweilige Drehbuch.

KINO 7

MIGROS präsentiert

www.starsintown.ch

KATIE MELUA (UK)
SILBERMOND (D)
MIKE & THE MECHANICS (UK)



LISSIE (USA)
THE STRAITS (UK)

STARS
IN TOWN

7.-10.
AUGUST

2013
DAS FESTIVAL
SCHAFFHAUSEN

JAMIE CULLUM (UK)
PATENT OCHSNER (CH)
ALOE BLACC (USA)

LUXUSLÄRM (D)
2CELLOS (HR)
u.v.m.

A1333333

Design: awe-schaffhausen.ch



Schaffhauser Nachrichten

nordagenda.ch



Benvenuti all'otel Tanne!

Das Sommertheater Schaffhausen gastiert mit einer Eigenproduktion im legendären Hotel Tanne. Der Genius Loci, an diesem Ort besonders ausgeprägt, spielte bei der Wahl der Spielorte seit jeher eine grosse Rolle.

VON DIANA ZUCCA

«Hotel Tanne». Unzählige Male hatte mich mein Weg an dem verblichenen Schriftzug an dem eisernen Schild mit den goldenen Lettern unterhalb des Herrenackers vorbeigeführt, hatte ich versucht, einen Blick ins Innere der Gaststube zu erhaschen. Die geätzten Scheiben wie auch das Dunkel liessen dies nur bedingt zu. Nun steht die Türe offen, unter dem Schild wirbt das Plakat mit den knallig pinkblauen Strahlen für den Schaffhauser Kultursommer. Neugierig husche ich an den kostümierten Ensemble-Mitgliedern vorbei in die Gaststube und bin für einen Moment sprachlos. Der dunkel getäfelte Raum, dessen Einrichtung sich in den letzten Jahrzehnten kaum verändert hat, weckt Erinnerungen. An meine Jugend, während deren ich viel Zeit in solchen Beizen verbracht hatte, trinkend, rauchend, diskutierend. An die Sprache, die Erzählungen meiner Mutter, wenn sie von der Kriegs- und Nachkriegszeit berichtete. Von Kochkisten und Fliegeralarmen, von französischen Flüchtlingen, vom Zusammenhalt, aber auch von der Dürftigkeit und Illusionslosigkeit jener Zeit, die so manche Pläne auffliegen liess, so manche Hoffnung im Keim erstickte.

Zwei Epochen im Brennpunkt

Solche Themen kommen in der Eigenproduktion des Sommertheaters mit dem schlichten Titel «Hotel Tanne» zur Sprache. Erzählt wird die Geschichte einer Hoteliersfamilie anhand zweier Zeitfenster, eines im Jahre 1944, eines 1969. Die Brennpunkte symbolisieren gleichwohl den Zeitgeist zweier Epochen. Niedergedrückt, unter der Knechtschaft des



Dem Zeitgeist auf der Spur: Flirt im Hinterhof des Hotels Tanne, anno 1969.

Bilder: Karin Bucher

Krieges der eine, euphorisch, voller Tatendrang und mit dem Willen zu Veränderung der andere. Der Patriarch, der 1944 auf den Tisch haute, ist 1969, da machen seine Töchter keinen Hehl draus, glücklicherweise verschieden. Und die Frauen, denen vormals nichts anderes übrig blieb, als sich zu trollen und zu parieren, rotten sich zusammen und kämpfen für ihr Stimmrecht. «Benvenuti all'otel Tanne!», begrüsst Servicehilfe und Heimwehitalienerin Francesca ihre Gäste, zu denen sich seit dem Tod

**«WIR WOLLTEN
DEN ORT GENAU
SO BESPIELEN,
WIE ER IST»**

des Patriarchen auch Frauen zählen dürfen. An diesem alles andere als sommerlichen Abend wird auf die Premiere hin geprobt, und nicht nur die Temperaturen lassen einen frös-

teln. Haut das Familienoberhaupt mit grober Faust auf die eichene Tischplatte in der Gaststube, erschauert man. Weil diese Gaststube eben keine Kulisse ist, sondern weil es sich genau so zugetragen haben könnte, genau hier. Der Genius Loci, der Geist des Ortes, ist stark.

Das Hotel als Bühne

«Die Geschichte ist natürlich fiktiv», bestätigt Regisseurin Katrin Sauter. Von Anfang an sei dem Regieteam jedoch klar gewesen, dass die Räume einen Teil der Geschichte erzählten. Verständlich, denn diese springen einen geradezu an, sei es in der Gaststube, in den Hotelzimmern mit den Doppel-Lavabos und dem spröden Charme der Vierzigerjahre, in der weissblau gekachelten Küche mit dem deckenhohen Einbauschrank oder dem Innenhof, dem etwas Verwünschenes anhaftet. So wird denn auch das ganze Hotel zur Bühne. Das Publikum muss fit sein, denn es wird gruppenweise zu verschiedenen Schauplätzen geführt und wird so ebenfalls Teil der Ge-

schichte. Dass diese Schauplätze nicht rollstuhlgängig sind und auch für Leute mit Gehbehinderungen nur bedingt geeignet, war eine Konzession, welche Regisseurin Katrin Sauter und Co-Regisseur Benno Muheim bewusst eingegangen sind. «Wir wollten den Ort so bespielen, wie er ist. Das Publikum soll das Gefühl haben, die Geschichte gehört hierhin, die kann nicht woanders spielen», meint Sauter. Zudem könnten die, welche die «Tanne» von früher kennen, diese nochmals hautnah erleben und damit ein Stück weit ihrer eigenen Geschichte begegnen.

Wilhelm Tell in der Stahlgießerei

Den Genius Loci zu orten und in das jeweilige Stück einzuflechten, gehört zur Idee des Sommertheaters. In die Liste der «starken Orte» gehört zweifellos Alfonso Sastres «Wilhelm Tell hat traurige Augen». Das Stück mit dem Originaltitel «Guillermo Tell tiene los ojos tristes» (1955) wurde 1998 in der ehemaligen Stahlgießerei im Mühlental auf

Mundart aufgeführt. Regie führte Gian Gianotti. Sastres «Tell» ist im Industriezeitalter angesiedelt, das gleichsam die Zeit des Klassenkampfes begründete. Sastre spielt mit der Vision des Klassenkampfes als Befreiung. Gianotti erinnert sich, dass man die Spannung, die in der Luft lag, förmlich roch. Riesige Stahlplatten, die noch in der Halle herumlagen, kamen zum Einsatz. «Wir hängten diese Platten an die Decke und schlugen sie mit Metall, Holz- oder Gummihämmern an», erzählt Gianotti. «Den Klang nahmen wir auf, verarbeiteten ihn elektronisch und gaben ihn wieder zurück auf die Platte, die wir so zum Schwingen brachten. Dieser befremdliche Klang bildete die Basis für die Musik von Fabian Neuhaus. Musikalisch und optisch kam so die bedrohliche Stimmung zum Vibrieren.»

Die gewaltigen Dimensionen inspirierten und beeinflussten den Regisseur; die Grösse der offenen, leer geräumten Halle, in der vormals die Maschinen ihr Werk verrichtet hatten, die noch vorhandenen Kranen, die ebenfalls beim Spiel zum Einsatz kamen. Dazu wurde mit riesigen Gewichten gearbeitet, welche symbolisch die repressive Bedrohung der Obrigkeit darstellten, als Gegenbewegungen zum Volk, das quirlig und lebendig über die 120 Meter tiefe Bühne flitzte. «Die grosszügige Halle bot eine schöne Praktikabilität für Theater, und wir waren unabhängig vom Wetter», resümiert Gianotti. Und fügt mit unverhohlenen Stolz

an, dass Antonio Sastre damals extra von Spanien angereist kam und, obwohl dieser wahrscheinlich nicht viel vom gesprochenen Text verstand, befand, dass dies die interessanteste Arbeit sei, die er bislang von seinem Werk gesehen habe.

«Mythenfabrik» unter Strom

Der Aspekt des «im Trockenen spielen können» mochte ein Grund gewesen sein, weshalb die Wahl für das Stück «Mythenfabrik» im Jahre 1988 auf das alte Tramdepot fiel, vermutet die damalige Regieassistentin und Mitspielerin Ingrid Wettstein. «Man hatte die Schnauze voll, immer draussen zu spielen, im Sommertheater regnet's einem ja immer auf den «Näggelel.» Ansonsten ist ihr das Gebäude nicht speziell in Erinnerung geblieben, abgesehen davon, dass es, ähnlich der Stahlgieserei, ebenfalls über riesige Dimensionen verfügte. Bemerkenswert erschien der heutigen Schauspielerin, dass sich die Geschichte, die sich im Stil einer Fernsehrevue um historische Schaffhauser Figuren, aber auch um Sagengestalten wie den «Mohrejoggeli» gedreht habe, dem Publikum nicht wirklich erschlossen habe. Und doch scheint das Tramdepot über einen Genius Loci verfügt zu haben. Dieser funkte eines Abends buchstäblich ins Geschehen, versetzte dem Showmaster einen Stromschlag und wirbelte ihn durch die Luft. Auslöser für diesen Ausbruch elektrischer Gewalt war vermutlich ein Musikinstrument. Auch ohne elektrifizierende Interferenzen sei das Stück fürs Auge kurzweilig gewesen, erinnert sich Ingrid Wettstein. Der Getroffene, der unverzüglich ins Spital gebracht worden sei, habe den Vorfall übrigens mit einem leichten Schock überlebt.

Das Tramdepot, das einst zum Stadtbild Schaffhausens gehörte, wurde kurz nach der «Mythenfabrik» abgerissen. Wie sich das Hotel Tanne dereinst präsentieren wird, ist ungewiss. Margrit Zimmermann, die ehemalige Besitzerin, bewirtete ihre Gäste, bis ihr mit über neunzig Jahren der Gang in den Keller zu mühsam wurde. 2011 übergab sie die Schlüssel der «Tanne» der Stadt und übersiedelte ins Altersheim. Vieles liess sie in den Räumen, die sie ein ganzes Leben mit ihrem Bruder Reinhard bewirtschaftet und bewohnt



«Noch eine Tschumpeli, Frau Peter, bitte sähr!»



Tochter Eva-Maria gereicht die «Tanne» nicht zum Glück.

hatte, zurück. Verändern wollte das «Fräulein» Zimmermann, wie sie genannt werden wollte, zeitlebens nichts und schuf auf diese Weise eine Art verwilderten Garten inmitten der Betriebsamkeit menschlichen Strebens.

Sanft oder radikal

Veränderungen und wie unterschiedlich Menschen damit umgingen, sei ebenfalls Thema des Stücks und seiner Figuren, meint Katrin Sauter. «Die Frage, wie viel Veränderung gut oder nottut, die Dynamik innerhalb einer Familie, wer hält an einem Zustand, einer Konstellation fest, wer geht weiter. Die einen gehen radikal vor, nehmen Brüche in Kauf, kehren vielleicht später wieder zurück. Andere möchten Neues entstehen lassen, indem sie sich mit ihren Wurzeln auseinandersetzen.» In der fiktiven Hotelierfamilie existieren unterschiedliche Dynamiken. Die Familie sei Kern vieler Dramen, ergänzt Benno Muheim. Spannend bei einer Hotelierfamilie sei, dass das Drama

öffentlich gelebt werde. «Man muss eine Krise überstehen und gleichzeitig Gastfreundschaft erfüllen, das ist eine grosse Herausforderung.»

Dass ungewiss ist, was mit diesen Räumen passieren wird, wird die Besucherinnen und Besucher des «Hotels Tanne» sicherlich beschäftigen, ist Katrin Sauter überzeugt. Die Frage, was diese für einen Wert haben, für wen sie einen Wert haben, ob das Hotel ein Bijou darstellt, das es zu erhalten, oder ein heruntergekommenes Gebäude, das es aufzuwerten gilt. Über die fiktive Familiengeschichte hinaus und analog dazu soll das Stück Diskussionen und Gedanken anregen, über Visionen, Veränderungen und deren Wirkung, im Kleinen und im Grossen. Vorerst aber begrüsst Francesca ihre Gäste: «Benvenuti all'otel Tanne!»

Hotel Tanne

Premiere: Do, 11. Juli, 19.30 Uhr, Hotel Tanne, Schaffhausen. Die Vorstellungen sind ausverkauft, nicht abgeholte Billete können an der Abendkasse bezogen werden.

30 Jahre Sommertheater

1983 startete das Schaffhauser Sommertheater mit «Tam Tara Tam» von Fernand Chavannes. Seitdem wurden 26 Produktionen an immer wechselnden Orten realisiert. «Hotel Tanne» erzählt die Geschichte einer Hotelierfamilie, wie sie sich daselbst zugetragen haben könnte. Die Vorstellungen sind bereits jetzt restlos ausverkauft. Mehr als einen kleinen Trost bietet das vielseitige Angebot des Kultursommers im Zelt auf dem Herrenacker. Übrigens: Der «Mohrejoggeli», seines Zeichens Kaspar, jüngster der drei Könige, überblickt von seinem Brunnen aus den Fronwagplatz Richtung Fronwagturm.